Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 15 (1963)
Heft: 14

Artikel: Filmgeschichte VII : 1945-1958 [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-962872

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Coexistenz" gebrandmarkt. Die Partei erklärte kategorisch, dass alle westlichen Ideen politisch und deshalb anti-sowjetisch seien. Ilytchew, Krustschews ideologischer Adjudant, erneuerte den alten Moskauer Standpunkt mit den Worten:"Kunst besitzt immer eine politische Richtung und verteidigt auf die eine oder andere Weise die Interessen bestimmter Klassen und sozialer Zustände. Die erste Frage, die wir gegenüber jeder neuen künstlerischen Bewegung zu beantworten haben, lautet deshalb: wessen Interessen dient sie, welche soziale Ideen bestätigt sie?" Daraus ergibt sich umgekehrt, dass auch die ganze sowjetische Kunst nach Auffassung der Kommunisten eine Propaganda-Waffe gegen den Westen sein muss. Krustschew selber hat dies am 22. Parteikongress mit den Worten klar umschrieben:"Die Partei hält daran fest, dass der Zweck aller Kunst darin besteht, das Volk durch positive Beispiele aus dem Leben zu erziehen, das heisst im Geiste des Kommunismus".

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der Westen wieder vor der alten traurigen Situation steht, wie sie schon Stalin geschaffen hatte. Was im Tauwetter von der "Neuen Welle" verlangt wurde, ein wenig Freiheit für schöpferisches Schaffen, hätte bedeutet, dass die Diktatur ein wenig von ihrer Alleinherrschaft preisgegeben hätte. Aber das widerspricht dem Begriff der Diktatur, der Absolutheit. Wird diese nur ein klein wenig eingeschränkt, dann gibt es keinen Grund mehr, sie auch aus andern Gründen zu beschränken. Es wird dadurch ein gefährlicher Präzedenzfall geschaffen, der schliesslich der Anfang vom Ende werden könnte. Vom kommunistischen Standpunkt aus blieb Krustschew tatsächlich nichts anderes übrig, als zu der alten, hundertprozentigen totalen Diktatur von einst zurückzukehren, und auch jedes künstlerische Schaffen auf allen Gebieten sich wieder restlos zu unterwerfen. Aus diesem Grunde ist auch anzunehmen, dass sich nicht so bald wieder ein "Tauwetter" in Moskau einstellen wird, und dass sich auch die Filme Russlands wieder auf der gleichen, lächerlichen Propagandalinie bewegen werden wie die "optimistische Tragödie". Es ist tief bedauerlich, dass die Welt durch das wahnwitzige Diktatursystem Moskaus auf den wichtigen Kulturbeitrag verzichten muss, den das grosse, russische Volk ihr leisten könnte.

Von Frau zu Frau

GESPRAECHE

EB. Gespräche und Diskussionen setzen immer ein gewisses Mass an gutem Willen voraus, den Willen eben, mit dem Partner "ins Gespräch zu kommen". Gespräche führen, braucht oft Ueberwindung, oft aber plätschert ein Gesprächlein unter Gleichgesinnten harmlos und fröhlich daher. Ein Gespräch ist eine der grossen Möglichkeiten der Menschen, zu tiefen Erkenntnissen zu gelangen, es ist aber auch eine der immer neu zu übenden Möglichkeiten, den Alltag liebenswürdig zu gestalten.

Auch am Radio begegnen wir Gesprächen aller Nuancen, und es ist immer ein Abschied, wenn eines davon verstummt. Der Abschied kann dankbare Gefühle hinterlassen, er kann aber auch enttäuschend sein. Eines der immer wieder dankbar entgegengenommenen Gespräche war die Sendung: Was mained Sie, Herr Profässer? Vielleicht war sie darum so anregend und beglükkend, weil man tatsächlich immer wieder das Gefühl hatte, sie werde von Menschen guten Willens bestritten, die sachlich zu irgendeiner Frage Stellung zu nehmen sich bemühten. Den einen gelang es besser, den andern schlechter - auch Professoren und hohe Gäste sind Menschen -und nicht allen ist es gegeben, im Augenblick treffend zu formulieren. Immer aber ergab sich aus den Gesprächen eine Begegnung, mit Menschen, mit Dingen, mit Fragen und Problemen. Und meistens setzte sich das Gespräch zu Hause in der Stube fort. Dies war wohl das schönste daran:dieses Weiterspinnen von Problemen, dieser eigene Versuch,Stellung zu nehmen zu all den Fragen. Denn kaum eine war ja so scharf geschnitten, dass sie mit einem Ja oder Nein erledigt gewesen wäre. Sie verlangte ein sorgfältiges Drehen und Wenden, ein Abwägen und behutsames Abtasten. Auch dies war schön, gerade dieses: die Vielfalt der möglichen Ansichten und Meinungen zu entdecken, und sich selbst in dieser Vielfalt mit der eigenen Meinung einen Platz anzuweisen.

Sie hat uns anregende Sonntagabend-Gespräche gebracht, diese Sendung, Gespräche, die ohne sie nie stattgefunden hätten. Und sicher war das nicht nur bei uns zuhause so, sondern in vielen andern Heimen ebenfalls. Nun soll das alles vorbei sein. Warum eigentlich ?Wir werden sie sehr vermissen, und andern wird es ebenso gehen. Haben die Verantwortlichen Angst, sie könnte sich erschöpfen oder sie könnte langweilig werden? Haben sie Angst, es gebe nicht mehr genügend interessante Fragen?Weder das eine noch das andere dürfte zutreffen, noch lange nicht. Viele von uns haben Fragen auf dem Herzen, viele von uns aber brauchen auch die Anregung, den Anstoss von aussen, um sich mit gewissen Problemen selber zu befassen, und eben diesen Anstoss bringen solche Sendungen.

So hoffe ich, dass die Ankündigung, es sei die letzte Sendung "Was meined Sie, Herr Profässer?" gewesen, nur für diesen Sommer gelte, für den Sommer, in dem die Probleme immer ein wenig beiseite geschoben werden, soweit es tunlich ist. Dann aber hoffen wir, unsere Herren Professoren wieder zu hören, vielleicht in einer etwas abgeänderten, äusseren Form, wenn es sein muss. Aber eben doch. Oder hängt es am Ende an den Herren Professoren, dass die Sendung nicht weitergehen soll? Hängt es an ihrer Ueberlastung?Sie sagten es ja so schön an ihrem letzten Gespräch: man müsse Wesentliches vom Unwesentlichen unterscheiden. Ich glaube, die Sendung war für Tausende "wesentlich".

Die Stimme der Jungen

FILMGESCHICHTE VII
(1945 - 1958

II

Da es mit dem Absatz deutscher Filme auf dem ausländischen Markt eher schlecht bestellt war, machte man sich Gedanken um die Schaffung eines Film-Europa, im Sinne eines Zusammenschlusses, gemeinsamen Marktes, als Gegengewicht oder Stellvertretung Hollywoods. Doch war diesen Bestrebungen bis jetzt kein grosser Erfolg beschieden.

In Ostdeutschland war der Aufbau der Produktion von den Russen energisch an die Hand genommen worden, in der üblichen partei-politischen Linie. Beachtenswerte Leistungen durften Wolfgang Staudte (bis 1953 in den DDR) mit "Die Mörder sind unter uns", Kurt Maetzig mit "Ehe im Schatten" und G. C. Clarens mit "Wozzeck" zeigen.

Der Rank-Konzern beherrschte noch immer England. Satyren und geistreiche Lustspiele, erfüllt vom typisch englisch-trockenen Humor und Witz waren hervorstechend. So etwa "Hotel Sahara", "Passport to Pimlico", "Kind Hearts and Coronets" (mit Alec Guinness in acht Rollen) und "Life and Death of Colonel Blimp". Daneben waren der Ballettfilm "Die roten Schuhe", Carol Reeds "The Third Man" und die Werke von David Lean erfolgreich.

An die Sascha Kolowrat-Epoche (1910-27) von Korda, Curtiz, Ucicky, Mrischka, K. Wiene und dem unermüdlichen Karl Hartl, die 1924/25 ihre grosse Krise erlebte, sowie an die Willy Forst-Aera ("Maskerade", 1934) konnte Oesterreich nicht mehr anknüpfen. Wie auch früher krankte es ständig an der Abhängigkeit vom deutschen Absatzmarkt, die soweit ging, dass Goebbels die Wiener Produktion bezahlte. Nach 1945 war die Abhängigkeit von Deutschland vollkommen, der Heimatfilm war Trumpf, das Experiment verpönt, altbewährte Regisseure führten das Szepter.

Mit der Schweizer Filmproduktion war es nie rosig bestellt. "Frauennot-Frauenglück" (1930) und "Romeo und Julia auf dem Dorfe" zeigten gute Ansätze. Dann gelangten vor allem unter Leopold Lindtberg einige Filme an die Weltöffentlichkeit, so "Die letzte Chance" und "Die vier im Jeep". Franz Schnyder spezialisierte sich auf Gotthelf und Johanna Spyri-Verfilmungen. Einen gewissen Widerhall fand Vajdas "Es geschah am hellichten Tage" (1958).

In Skandinavien hielt sich der Film auf beachtlichem Niveau.

Der Aeltestenrat der Juden in Rom ist bereit, 1943 den von den Nazis geforderten grossen Goldbetrag zu bezahlen, um 200 Geiseln freizubekommen, aber die Nazis werden ihr Wort nicht halten.

Sjöberg ("Fröken Julie", 1950) wurde von Ingmar Bergman abgelöst, dessen Suchen nach inneren Wahrheiten in "Wilde Früchte" seinen Höhepunkt gefunden hat. Ein Welterfolg war ferner der Streifen "Sie tanzte nur einen Sommer".

Spaniens Bedeutung lag in den Filmen Bunuels, der aber später nach Mexiko übersiedelte. Themen von extremster Realistik, Revolution, aber auch mit Lustspielzügen wurden von de Heredia, Berlanga ("Bienvenido, Mr. Marshall") und Bardem ("Muerta da un cyclista") behandelt.

Russland beschäftigte sich noch lange Zeit mit der Verarbeitung des Kriegsgeschehens in zahlreichen, eindrücklichen Werken. Daneben herrschten politisch gefärbte leichte, farbige Stoffe vor. Von Interesse war einzig "Wenn die Kraniche ziehen" (1958).

In den osteuropäischen Staaten hatte die Tschechoslowakei einige Bedeutung. Nach der Machaty-Epoche und der Reorganisation durch Russland legte sich das Hauptgewicht auf Puppenfilme (Jiri Trnka "Der Kaiser und die Nachtigall") und Zeichenfilme (in Kombination mit Realem in Karel Zemans "Baron Prsil"). - Auch nachdem der Filmtheoretiker Béla Balazs von der Regierung mit dem Aufbau einer neuen Produktion betraut wurde, lieferte Ungarn nichts Bedeutendes. - In Polen machten einzig Aleksander Ford und in neuerer Zeit Andrzej Munk und A. Vajda ("Asche und Diamanten") von sich reden.

Ausserhalb des Abendlandes erregten Indien mit einer enormen Produktion und den Filmen "Panther Panchali" und "Asparajito" sowie China mit seinen unter Russlands Obhut gedrehten Werke (im Dienste der Verherrlichung der kommunistischen Ideologie für die Millionen von Analphabeten) Aufsehen. Diesen weit voran aber steht Japan, das wesentliche Beiträge zur Filmkunst geleistet hat. Die ganze erste Jahrhunderthälfte durchzogen Samurai-Moritaten das Filmgeschehen, bis 1951 unter Akira Kurosawa mit "Rashomon" ein Durchbruch in die westliche Welt erfolgte. Teinosuke Kinugasa ("Tor zur Hölle"), Kenji Mizoguchi, Kaneto Shindo (mit seiner Trilogie über den bedrohten Menschen unter dem Aspekt des Atomzeitalters) Kon Ichikawa, Masaki Kobayash und Tadaschi Imai bildeten eine Gruppe bewährter Regisseure, die bei westlichen Filmkennern zwar Anerkennung fanden, beim breiten Publikum aber nicht gut aufgenommen wurden.

Im lateinamerikanischen Raum verhalf Emilio Fernandez ("Maria Candelaria", 1943) Mexiko zu einer Spitzenstellung. Bunuel drehte hier "Los Olvidados". Daneben hatte Argentinien vor allem vor 1940 beachtliche Leistungen aufzuweisen und Brasilien brachte mit Alberto Cavalcanti ("Gesang des Meeres") und Lima Barreto ("O Cangaceiros") zwei bedeutende Regisseure hervor.

Hollywood machte eine recht glückliche Wendung zur Lebensnähe, teilweisen Abkehr von der Scheinwelt durch. Anteil an dieser auf psychologische Fundierung achtenden Entwicklung hatte Elia Kazan ("A Streetcar Named Desire", 1951), welcher Marlon Brando als grossartiges Symbol seiner Zeit, als brutaler, dumpfer, beinahe neurotischer Liebhaber und in "East of Eden" James Dean herausbrachte. Daneben zeugten auch William Wyler ("The Best Years of Our Lives" und "Roman Holiday"), Edward Dmytryk, Billy Wilder ("Sunset Boulevard" und "The Big Carnival"), Fred Zinnemann ("High Noon" und "From Here to Eternity", Robert Rossen und Gene Kelly in seinen Tanzfilmen von grossem Können. Ein Welterfolg wurde "Die Brücke am Kway". Chaplin liess seinem umstrittenen "Monsieur Verdoux" die letzten Jahre seiner Lebensgeschichte in "Limelight" folgen, und Disney wandte sich dem Kulturfilm über Tiere in freier Natur zu ("Die Wüste lebt"). Einen Vorstoss in der Darstellung des Rassenproblems machten "Intruder in the Dust" und Kramers "The Defiant Ones". Die Konkurrenz des Fernsehens hatte unterdessen so grosses Ausmass angenommen, dass Hollywood nach anfänglichem Widerstand anfing Fernsehfilme zu produzieren und heute grösstenteils zur Fernsehstadt herabgesunken ist, über das Malaise hatten auch überdimensionierte Bildwände und riesenhafte Ausstattungen nicht hinweggeholfen.

So stand die Situation etwa 1955/58. Der Neoverismus hatte seinen Siegeszug um die Welt angetreten, wurde teilweise vom Sozialen aufs Menschliche übertragen - und verlor sich langsam. Die grosse Zahl von Altmeistern setzen sich zur Ruhe und brachten nichts Bedeutungsvolles mehr hervor. Ihre Zeit ist vorbei. Denn es liegt etwas Neues in der Luft, ein Streben nach Innerlichkeit, psychologischer Blosslegung und Intellektualismus; "neue Wellen" erklären dem Meer von Routineproduktion den Kampf.

Es konnte an dieser Stelle nur ein Ueberblick über die wichtigsten äussern Ereignisse gegeben werden; die geistigen Zusammenhänge mussten ausser Betracht bleiben. Aber gerade wir Jungen müssen wenigstens das Gerüst kennen, um das Heute zu verstehen. Filmgeschichte ist nicht mit der Begründung abzutun, sie sei nur "Papas Kino". rom.

Bildschirm und Lautsprecher

USA

- Washington beabsichtigt, der Radiostation WBAI die Lizenz zu entziehen, da sie in Verdacht steht, kommunistischer Infiltration zu unterliegen. Die Station ist bekannt, weil sie ein sogenanntes "drittes Programm" ausstrahlt, unter anderem Uebertragungen aus Salzburg und andere hochwertige, musikalische Sendungen. Im Senat wurde erklärt, dass eine kommunistische Beherrschung über Massenmedien die grösste Bedrohung für die nationale Sicherheit darstellen würde. Eine Vertreterin der südkalifornischen kommunistischen Partei erklärte, dass der Sender nur allen Parteien Gelegenheit gäbe, ihre Ansichten zu verbreiten, aber nicht kommunistisch sei. Die Angelegenheit soll noch weiter untersucht werden.

- In der nächsten Zeit soll eine grosse Anzahl amerikanischer Kinos mit Fernseh-Grossprojektoren ausgestattet werden. Der verwendete Projektor wurde von der General Electric entwickelt, die sich das Prinzip des schweizerischen "Eidophor" Projektors zu Nutzen gemacht hat. Die neue Anlage, mit der auch Farbfernsehbilder gezeigt werden können, heisst Talaria. In das Vorhaben sollen 10 Millionen Dollar investiert werden. Die erste Talaria Vorführung soll in 3 Monaten gleichzeitig in Los Angeles und New York der Fachöffentlichkeit vorgeführt werden. Bei allen bisher bekanntgewordenen ähnlichen Vorhaben war die grosse Schwierigkeit darin zu finden, dass keine geeigneten Programme vorhanden waren. Der Konzern hat ganze Programme ausgearbeitet um diese Mängel zu beheben. Auch in England besteht für diese Vorführungen grosses Interesse, nachdem die britische Regierung gestattet hat, Fernsehvorführungen gegen Entgelt in den Kinos zu zeigen.

Ost-Deutschland

- Nach Feststellung des Postministeriums der Sowjetzone sollen dort einige 1'000 Fernsehempfänger nicht angemeldet worden sein. Um dem Schwarzsehen entgegen zu treten, ist der Einzelhandel angewiesen worden, jedem Käufer eines Fernsehempfängers ein Anmeldeformular auszuhändigen, das dieser umgehend beim Postamt abzugeben hat.

AUS DEM INHALT

	Seite
BLICK AUF DIE LEINWAND	2,3,4
Lockender Lorbeer (This Sporting Life)	
Nachtasyl (Les bas fonds)	
Das Gold von Rom	
L'Oeil du Monocle	
Das Brot der frühen Jahre	
Marschier oder Krepier	
L'Oeil du Malin	
Insel der verbotenen Liebe (L'Isola di Arturo) (Heisse Sonne, heisses Blut)	
FILM UND LEBEN	5
Bei den Monstrefilmern	
RADIO-STUNDE	6,7,8
FERNSEH-STUNDE	8
DER STANDORT	9
Cannes 1963	
DIE WELT IM RADIO	10
Ende des Tauwetters	
VON FRAU ZU FRAU	11
Gespräche	
DIE STIMME DER JUNGEN	11
Filmgeschichte VII	

A.Z. LAUPEN-BERN

Herausgegeben vom Zentralsekretariat SPFRV, Zürich 48, Badenerstr. 654. Chefredaktion: Dr. F. Hochstraßer. Programmteil: Pfr. W. Künzi, Bern.
Abonnementsbetrag: Jährlich Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.25, vierteljährlich Fr. 3.25, Einzelnummer 50 Rp. Postscheckkonto III 519.
Administration und Expedition: «Film und Radio», Laupen bei Bern. – *Druck:* Polygraphische Gesellschaft, Laupen (Bern).
«Film und Radio» erscheint vierzehntägig.
Inseratenannahme: «Film und Radio», Zürich 48, Badenerstraße 654. *Insertionspreis:* Die 70 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum 65 Rp.